

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

7.4.1875 (No. 81)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 7. April.

N^o 81.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1873.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterin 4. d. Mts. gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Karl Jacob zu Bühl zum Kreisgerichtsrath beim Kreis- und Hofgerichte Karlsruhe zu ernennen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 1. cr. dem Geheimen Kriegs-Rath Evert, Militär-Intendanten des XIV. Armeecorps, den Titel und Rang eines Wirklichen Geheimen Kriegs-Raths und Raths II. Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 5. Apr. Abgeordnetenhause. Eingegangen sind ein Gesetzentwurf wegen Ueberweisung von 1. Millionen Mark an den Provinzialverband von Schleswig-Holstein und ein Antrag auf gerichtliche Verfolgung der „Frankfurter Zeitung“ wegen Verleumdung des Landtages durch einen Artikel vom 16. März d. J.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Finanzminister Camphausen den Finanzabschluss des Jahres 1872 mit. Der Ueberschuss der Einnahmen über den Voranschlag beträgt 16,871,468 Thaler, der Ueberschuss der Ausgaben über den Voranschlag beträgt 8,936,709 Thlr. Außerdem überfliegen die außerordentlichen Ausgaben die außerordentlichen Einnahmen um 1,847,300 Thlr. Der Gesamtüberschuss beträgt somit 6,787,459 Thlr. Der Minister fügt hinzu, daß für Eisenbahn-Bauten unablässig mehr aufgewendet werde. Im ersten Quartal des laufenden Jahres seien 24 Millionen Mark dafür verausgabt worden.

Es folgt hierauf die Interpellation Virchow betreffs Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in Rheinland und Westfalen. Virchow motivirt seine Interpellation sehr ausführlich und bemerkt am Schluß, der Minister möge in der Interpellation keine Opposition erblicken, sondern lediglich den Ausdruck des Wunsches, die Interessen der westlichen Provinzen nicht zu lange von denen der östlichen Provinzen zu trennen. Der Minister des Innern erwidert, die Regierung sei sich der Nothwendigkeit der Ausdehnung der Verwaltungsreformen auf die westlichen Provinzen vollkommen bewußt und sei beabsichtigt, dieser Nothwendigkeit Rechnung zu tragen. Etwas Anderes sei jedoch die Frage der Ausführbarkeit, ob es besser sei, allmählig vorzugehen, oder die ganze Masse auf einmal vorzulegen, auf die Gefahr hin, daß das Ganze darunter leide. Die Regierung stehe auf ihrem früheren Standpunkte. Die Frage der Interpellation, ob der betreffende Entwurf noch in dieser Session vorgelegt werde, verneint der Minister. Was die Vorlegung in der nächsten Session angehe, so sei darüber ein Beschluß der Regierung noch nicht gefaßt und werde erst dann gefaßt werden, wenn sich übersehen lasse, wie viele von den auf diesem Gebiet vorliegenden Gesetzentwürfen noch in dieser Session erledigt werden könnten.

Die allgemeine Rechnung des Staatshaushalts pro 1872 geht an die Rechnungscommission. Der Gesetzentwurf über

Ausführung des Reichs-Zwangsgesetzes wird mit einer unwesentlichen redactionellen Aenderung nach den Beschlüssen des Herrenhauses in erster und zweiter Lesung genehmigt. Der Gesetzentwurf über Kostenwegen in Auseinanderlegungssachen wird mit einem Antrag Hohenlohe's zu § 3, der unter Umständen die Ermäßigung der Pauschätze auf 3 Mark ermöglicht, in zweiter Lesung angenommen. Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung des Gesetzes über Entziehung der Dotationen der katholischen Geistlichen.

† Berlin, 5. Apr. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Athen gemeldet, die Volksvertretung habe dem zwischen der griechischen und der deutschen Regierung abgeschlossenen Vertrage betreffs der Ausgrabungen bei Olympia zugestimmt. Der Kronprinz machte heute dem Fürsten Bis marck einen halbstündigen Besuch. In der Druckerei der „Neuen Vorkzeitung“ ist ein Segestrife ausgebrochen.

† Görz, 5. Apr. Gestern Abend fand zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers eine glänzende Illumination der Stadt und ein Fackelzug der Bürgerschaft statt. Sodann war Festvorstellung im Theater, woselbst der Kaiser enthusiastisch begrüßt wurde. Die Abreise des Kaisers nach Venedig erfolgte heute um 7 Uhr früh mit einem italienischen Hofzuge. Der Kaiser erließ vor seiner Abreise ein Handschreiben an den Statthalter, worin er denselben beauftragt, der Bevölkerung für die Kundgebungen der Treue, Anhänglichkeit und Loyalität durch den Dank und das Wohlgefallen des Kaisers auszusprechen und die Hoffnung auszudrücken, daß es gelingen werde, das fortschreitende Aufblühen des Landes dauernd zu sichern.

† Udine, 5. Apr. Der Kaiser von Oesterreich ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen. Hier fand der erste offizielle Empfang Seitens der italienischen Behörden statt. General Menabrea, geschmückt mit dem Großkreuz des Leopold-Ordens, begrüßte den Kaiser Namens des Königs von Italien. Der Kaiser trug die Insignien des Ammeienordens und schritt unter großem Jubel und Jubel des Publikums die aufgeschickte Ehrencompagnie ab.

† Venedig, 5. Apr. Der Kaiser von Oesterreich, der auf seiner Fahrt von Cormons bis Venedig auf allen Bahnhöfen auf das herzlichste empfangen wurde, wurde auf dem hiesigen, mit österreichischen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnhofe von dem König Victor Emanuel und den königlichen Prinzen erwartet. Die Ankunft des Kaisers wurde mit Kanonenschüssen begrüßt. Beide Monarchen umarmten sich auf das Herzlichste und fuhren sodann in einer eigens errichteten Gondel durch den Kanal zu dem Absteigequartier. Viele Gondeln begleiteten die Fahrt der beiden Monarchen, welche überall von einer dicht gedrängten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt wurden. Sämmtliche Balfone waren reich decorirt und dicht besetzt.

† Venedig, 5. Apr. Auf dem Markusplatz, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, hielten der Kaiser Franz Joseph und König Victor Emanuel eine Truppenrevue ab. In dem Palaste wurde der Kaiser von der Kronprinzessin, den Ministern und Kammerpräsidenten empfangen. Die Volksmenge rief stürmisch jubelnd, die Souveräne auf den Balkon. Als der Kaiser und der König erschienen, wollten die Dotationen kein Ende nehmen.

Deutschland.

† Berlin, 4. Apr. Gestern Mittag besuchte die Kaiserin mit der Frau Großherzogin von Baden die Generalversammlung des Berliner Frauenlazareth-Vereins. Am Freitag Nachmittag ertheilten die Kronprinzlichen Herrschaften dem hier neu beglaubigten k. spanischen Gesandten, Frn. Merry y Colom, eine Antrittsaudienz, sowie dem bisherigen Gesandten Spaniens, Grafen Mascon, eine Abschiedsaudienz. Darauf empfing der Kronprinz den General der Infanterie v. Schmidt, Gouverneur von Metz, welcher Abends seine Rückreise nach Metz antrat.

* Berlin, 4. Apr. In einem ausführlichen Artikel der „N. Z.“ über die Armeereorganisation in Frankreich wird die Geschicklichkeit hervorgehoben, mit der die französische Nationalversammlung kürzlich in aller Stille und Geräuschlosigkeit eine äußerst wichtige Aenderung der Organisation der französischen Armee ins Werk setzte, während sich die ganze Thätigkeit der Nationalversammlung in der Diskussion über das Amendement Wallon erschöpfte. So hat es geschehen können, daß im Allgemeinen dem deutschen Publikum die außerordentliche Wichtigkeit des französischen militärischen Organisationsaktes entgangen ist. Die Nationalversammlung hat nämlich beschlossen, jedem Linienregimente ein viertes Bataillon hinzuzufügen, wodurch die französische Armee um 144 Bataillone vermehrt wird.

* Berlin, 4. Apr. Seit vorgestern hat der größte Theil des Reichsbank-Gesetzes im Deutschen Reiches Gesetzeskraft erlangt, und es muß nun jede Bank sofort auf Vorzeigung ihre Noten zum Nennwerthe einlösen, dieselben auch nicht nur an ihrem Hauptstze, sondern auch bei ihren Zweiganstalten jeder Zeit zum vollen Nennwerthe in Zahlung annehmen. Von besonderer Wichtigkeit aber ist es, daß die Notenbanken fortin genaue wöchentliche Veröffentlichungen erscheinen lassen müssen, woraus auch die aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln entspringenden eventuellen Verbindlichkeiten ersichtlich zu machen sind. Eben so wichtig ist die Bestimmung des § 11, daß ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Gesellschaften, Korporationen oder Privaten, wenn sie auch ausschließlich oder neben anderen Verthebestimmungen in Reichswährung oder einer deutschen Landeswährung ausgestellt sind, innerhalb des Reichsgebietes zu Zahlungen nicht gebraucht werden dürfen. In Folge der durch die deutsche Schiffvermessungs-Ordnung vom 5. Juli 1872 angeordneten Einführung des Kubikmeters als Einheit für die Berechnung der Ladungsfähigkeit der Schiffe sind die Tarife zur Erhebung von Kommunikations-Abgaben in den fiskalischen Häfen Preußens zugleich nach Maßgabe des Reichs-Münzgesetzes umgerechnet, bezw. umgearbeitet und demgemäß die erforderlichen Verordnungen erlassen worden, nachdem in den Reichs-Seestaaten Mecklenburg-Schwerin, Lübeck, Bremen und Hamburg schon früher entsprechende Verordnungen über die Siffahrtsabgaben ergangen waren.

† Berlin, 5. Apr. Wie heute verlautet, wird Fürst Bis marck vorerst noch nicht nach Vargin reisen, sondern mindestens so lange in Berlin verbleiben, bis die Entscheidung des Herrenhauses über den Gesetzentwurf wegen Einstellung der Staatsleistungen für die römisch-katholische Geistlichkeit

Curiosa.

(Fortsetzung aus Nr. 79.)

Der Graf zuckte die Achseln. — „Meine Freude über Ihre unerwartete Ankunft ist zum Theile eine selbstthätige.“ — erwiderte er, ohne den Bedurf zu beachten. — „Aber Kinder und Kranke sind nun einmal selbstthätig, das liegt in der Natur der Dinge! Wollen Sie mir etwas versprechen, Iwania?“

„Gerne! Sprechen Sie, Aime!“

„Der Doctor sowohl als die Schwester versuchen auf allerlei Umwegen mich zu bekehren.“ — sagte Aime, die Brauen leicht zusammenziehend. — „Bei der Nonne ist das natürlich. Sie ist ein Weib. Aber der Pfarrer kommt, als Mann der Wissenschaft, doch wohl wissen, daß man eine fest begründete Ueberzeugung nicht abtreibt wie einen alten Handschuh, und zwar am allerwenigsten aus lächerlicher Todesfurcht.“

„Sie beharren also noch immer fest bei Ihrer Ueberzeugung?“ — fragte die Gräfin.

„Zweifeln Sie daran?“ — erwiderte Aime, sie ruhig ansehend.

„Auch Angesichts einer Eoventualität gleich der, welche Sie vorhin andeuteten?“

„Was hat denn diese „Eoventualität“ — versetzte Aime, das Wort mit eigenthümlichem Humor betonend — „mit einer erprobten Lebensanschauung zu thun? Denken Sie, ich sei auch einer von jenen Phrosenhelden, die zu Kreuze kriechen, wenn es Ernst wird? Nein, Iwania! Ich kenne nur Eines in dieser Welt, die Wahrheit, und dieser Wahrheit, oder, wenn Sie wollen, Dem, was ich für Wahrheit halte, werde ich treu bleiben, bis zum letzten Athemzuge.“

„Aime, mir ist es geradezu räthselhaft, wie Sie sich bei einer so trostlosen Anschauung befriedigen können!“ — sagte die Gräfin nach einer Pause.

„Und sagen Sie selbst, Iwania, habe ich nicht alle Ursache, zufrieden zu sein?“ — fuhr der Graf in dem früheren gleichmüthigen Tone

fort. — „Alle Wünsche, die das Leben zu bieten vermag, habe ich gewonnen, wenn auch nicht in Uebermaße, denn das wäre Unverstand gewesen, aber doch so vollständig, als ein vernünftiger Mensch sie zu genießen vermag. Was will ich mehr? Es ist wahr, ich sterbe jung. Aber meinen Sie das ein Unglück? Wäre ich etwa glücklicher, wenn ich mich noch dreißig, vierzig Jahre gelangweilt hätte, um dann doch als alterstümliche Ruine meiner selbst mich demselben unvermeidlichen Ausgang entgegenzuschleppen? Nein, Iwania, ich ziehe es vor, früher zu scheiden, wenn es schon geschehen sein muß! Darf ich es ferner nicht als ein besonderes Glück ansehen, daß eine verhältnißmäßig schmerzlose Krankheit mich sanft hinüberträgt in das dunkle Reich, aus dem wir gekommen und zu welchem wir zurückkehren müssen, und daß ein sanftes, schönes, intelligentes Weib gleich Ihnen mir dabei zur Seite steht und mich begleiten will bis zur Pforte des uralten ewigen Nichts?“

„Aime, Ihre Philosophie ist eine entsetzliche!“ — rief Iwania, sich schauernd abwendend.

„Worum? Halten Sie es denn für ein so großes Glück, in jenem „Dräben“ die ganze erbärmliche Eippigkeit wieder zu finden, die uns hier das Leben so erhabenlich verschönerte, zum Beispiel meinen edlen Mentor von ehemals, den Herrn Chevalier Guy, der, wie Sie mir seiner Zeit meldeten, sich richtig der grands nation zu Liebe ein paar Loth bayrischen Weis in den Philosophenschädel jagen ließ?“

„Und Ihre gute Mutter, rechnen Sie diese auch dazu, Aime?“ — sagte Iwania vorwurfsvoll.

„Meine Mutter! Richtig! An sie habe ich in diesem Augenblicke nicht gedacht!“ — erwiderte der Graf, den Blick träumerisch sendend. — „Nun, wer weiß? Am Ende bin auch ich mit meiner Philosophie auf dem Holzwege! Doch gleichviel! Habe ich mich getäuscht, nun, dann wird die Ueberzeugung nur eine um so angenehme sein. Bis dahin aber bleibe ich fest bei dem, was ich als wahr erkannte, und Doctor Schramms —“ — sehte er lächelnd hinzu — „ist wohl kaum der

Mann, mich in puncto mortis mit seinen Kapuzinaden davon abzubringen.“

Iwania war aufgesprungen und ans Fenster getreten. Sie wußte nicht, was sie auf Aime's Auseinandersetzungen erwidern sollte. Diesem harten Positivismus gegenüber hätten ihre idealen Anschauungen eine fremde, unverständliche Sprache gesprochen, und ihm mit eben so positiven Dogmen entgegenzutreten, wäre vergebliche Mühe gewesen, auch wenn dieselben für sie selbst den Werth einer fest begründeten Ueberzeugung gehabt hätten.

„Sie wollten vorhin einen Wunsch aussprechen, Aime?“ — sagte sie, indem sie nach einer Weile das Fenster verließ und zur Seite des Kranken Platz nahm. — „Wir sind durch unser Gespräch davon abgekommen. Worin besteht dieser Wunsch?“

„Geben Sie mir Ihre schöne Hand darauf, daß Sie ihn erfüllen wollen!“ — sagte Aime, seine zum Skelette abgemagerte Hand der Gräfin entgegenstreckend.

„Hier ist sie!“ — sagte Iwania, indem sie die Rechte in die ihres Betters legte.

„Ich fürchte, wenn es mit mir zu Ende geht, werden der Doctor und die Schwester vereint auf mich einwirken.“ — sagte Aime.

„Wer weiß, ob ich dann noch Herr meines Willens bin. Liegt mir auch der Gedanke fern, dem guten Schramm, der mich so aufrichtig liebt, und mehr noch jenem Engel von Milde und Entfagung im schwarzen Habit Schmerz zu bereiten, so kann ich es doch andererseits nicht über mich gewinnen, meiner Ueberzeugung zum Schutze ein feierliches Dementi zu geben. Sie begreifen das, Iwania! Eben so wenig möchte ich aber auch meinen Leuten im Schlosse, sowie denen im Dorfe deunten Aergerniß bereiten. Suchen wir also diese letzte Klippe durch einen Kompromiß zu umschiffen. Professor Partisch, der mich behandelt und jeden Tag herankommt, ist ein berühmter Spezialist in seinem Fache. Wenn der gelehrte Heilkünstler auch nicht weiß, wie er mir eine neue Lunge verschaffen soll, so weiß er ohne

erfolgt ist. Im Abgeordnetenhaus soll die dritte Lesung dieser Vorlage morgen stattfinden. Ihre Beratung im Herrenhaus wird frühestens im Lauf der nächsten Woche beginnen.

Der Kronprinz begleitete gestern Morgen seine beiden ältesten Söhne, die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, zu ihrer Rückreise nach Kassel bis auf den Potsdamer Bahnhof und nahm dort Abschied von ihnen. Darauf begab sich Höchstselbe zum Gottesdienst nach der Garnisonkirche. Man bestätigt hier die Mitteilung der „Kön. Ztg.“, daß die Kronprinzlichen Herrschaften mit ihren jüngeren Kindern, welche im Laufe des Winters die Masern und andere Kinderkrankheiten durchzumachen hatten, um die Mitte des Monats April zu einem längeren Frühlingsaufenthalte nach Oberitalien reisen werden. Von ärztlicher Seite ist für die Kinder ein Klimawechsel empfohlen worden.

Die Kaiserin und die Frau Großherzogin von Baden wohnten gestern Abend der Generalversammlung des Magdalenen-Vereins bei. Heute Mittag besuchten Höchstselbe das neue städtische Krankenhaus am Friedrichshain. Dem Vernehmen nach werden die Großherzoglich Badischen Herrschaften sich übermorgen von hier nach Weimar begeben, um daselbst am 8. d. M. an der Feier des Geburtstages der Frau Großherzogin von Sachsen teilzunehmen. Die Kaiserin reist für jetzt noch nicht nach Weimar, sondern besucht den großh. sächsischen Hof auf ihrer in einigen Wochen stattfindenden Reise nach Koblenz.

* Breslau, 2. Apr. In der am 1. April abgehaltenen Sitzung des engeren Ausschusses des schlesischen Protestantenvereins wurde der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses, den neunten deutschen Protestantentag in Breslau abzuhalten, einstimmig angenommen. Vorbehaltlich späterer Aenderung sind in Aussicht genommen die Tage vom 14. bis 16. September. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die brennende preussische Kirchenverfassungs-Frage sein; der Protestantenverein wird seine Forderungen bezüglich der Generalsynode u. aufzustellen Gelegenheit nehmen. Ueber die andern in Vorschlag gebrachten Thematika ist Beschluß noch nicht gefaßt worden.

* Straßburg, 5. Apr. Der Bezirksstag für Unterelsaß hat sich heute Mittag 11 Uhr versammelt und sofort nach Erledigung der betr. Formlichkeiten die Wahl der 10 Mitglieder für den Landesauschuß in Angriff genommen. Wesentliche Meinungsdivergenzen scheinen dabei nicht zu Tage getreten zu sein, da die Erwählten überwiegend mit entschiedener Stimmenmehrheit aus der Wahl hervorgingen, wie folgende Daten beweisen: Wähler 35. Gewählt: die H. H. Julius Klein, Apotheker in Straßburg, mit 29 Stimmen; Ferdinand Schneckens, Advokat-Anwalt in Straßburg, mit 28 Stimmen; Bürgermeister Baron Jörn v. Bulach in Osthauzen mit 25 Stimmen; Bankdirektor Joh. North in Straßburg mit 24 Stimmen; Professor F. Gogel in Straßburg mit 22 Stimmen; Fabrikbesitzer E. Reuß aus Bohnhof bei Zabern mit 20 Stimmen; Bürgermeister Kluer von Saarunion mit 19 Stimmen; Bankier A. Scher von Straßburg mit 18 Stimmen; Fabrikant Fritz Pasquay von Wassenheim und Gutsbesitzer Ringelien von Erstein mit je 19 Stimmen. Als Ersatzmänner (3) sind gewählt: die H. H. Bürgermeister Dr. Rack in Bensfeld, pr. Arzt Dr. Mayer in Fegersheim und Bürgermeister Werung von Deulingen. Jeder mit den Verhältnissen irgend Vertraute wird mit einem Blicke auf die Liste der gewählten unterelssächsischen Mitglieder des Landesauschusses zugeben müssen, daß die Wahl ganz überwiegend auf die geschäftsfähigsten und auf solche Angehörige des Bezirksstags fiel, welchen es mit der Förderung

Zweifel doch, wann die alte definitiv Feierabend macht. So weit hat es die Wissenschaft glücklich gebracht! Ist dieser Augenblick gekommen, nun, dann mag Doktor Schramm meinetwegen thun, was er nicht lassen zu können glaubt! Ich habe in dieser Beziehung dem Professor meine Meinung bereits kundgegeben. Er, als Arzt, ist mein Gesinnungsgenosse und billigt sie! Istwanna, wollen Sie mir versprechen, ihn dabei zu unterstützen? (Fortsetzung folgt.)

* Karlsruhe, 6. Apr. Bekanntlich wußt unser erster Tenor, Hr. Goldbampf, zur Zeit in Zürich zum Gastspiel, das er mit „Lohengrin“ eröffnet hat. Die „Neue Züricher Ztg.“ schreibt hierüber: „Vor Allem sei der werthe Gast Hr. Goldbampf, ein Tenor von Gottes Gnaden — herzlich begrüßt. Glücklich die Bühne, welche er ziert. Sein „Lohengrin“ lieferte die vollgiltigsten Proben nicht allein von dem schönen, gefühlvollen, unsagbar anmuthenden Organ, welchem die heroischen Töne eben so leicht werden, als die zarten Flüsterlaute der Liebe, sondern auch von der wunderbaren Ausgeglichenheit der Register und dem lauterem, höchstem Kunstverständnis entsprechenden Vortrag. Die Deklamation beim Verbrach des Athens, Crescendo und Decrescendo und die Klarheit des Ansages sind geradezu unübertrefflich. Zu diesen, besonders in der Gegenwart so seltenen Vorzügen gesellen sich entsprechende Persönlichkeit, scharf ausgeprägte Mimik, vollendete Pose und überhaupt ein Spiel, welches sich wie ein lebendiges Gewand jeder Note anschniegt. Es konnte unter solch günstigen Auspicien nicht fehlen, daß „der Hort des heiligen Geistes“ im Geiste reinster Poesie, vom goldenen Schimmer der Romantik bestrahlt erschien und in seinem Gesamtindruck Alles hinriß. Mit einem Wort, ihn zu sehen und zu hören ist ein Hochgenuss! Mich erinnerte der hochbegabte Sänger lebhaft an den großen Lichatschek, den ich in meiner Jugend öfter zu hören Gelegenheit fand. Hr. Goldbampf mußte auf stürmisches Verlangen des ganzen, bis zum Dach gefüllten Hauses nach dem dritten Akt dreimal erscheinen.“ Hr. Goldbampf wird in Zürich noch einmal als „Lohengrin“ auftreten, und außerdem den „Joseph“, „Cleopatra“ und „Lamhäuser“ singen.

7. Karlsruhe, 6. Apr. Am gestrigen Abend ging Calderon's Schauspiel „Die Tochter der Luft“ in der Bearbeitung des Herrn Gisbert v. Binde, Dank vorzugsweise der vorzüglichen Darstellung der Semiramis durch Frau Lange, mit günstigem Erfolg in Scene. Ein eingehender Bericht über die in mehrfacher Hinsicht interessante und künstlerisch werthvolle Vorstellung wird allernächstens erscheinen.

der Landesinteressen vollständigster Ernst ist. Allem Vermuthen nach dürfte der Bezirksstag die ihm außerdem und überhaupt noch obliegenden Geschäfte schon morgen beenden und damit die gegenwärtige außerordentliche Sitzung dieses Vertretungskörpers wieder geschlossen werden.

Darmstadt, 4. Apr. (Fr. Z.) Die Erste Kammer wird nicht erst, wie früher in Aussicht genommen war, am 8. d., sondern schon am 7. zusammentreten. Auf der Tagesordnung befinden sich, abgesehen von der Wahl eines zweiten Präsidenten an Stelle des zum ersten Präsidenten ernannten Grafen Görz, nicht weniger als 17 Gegenstände, darunter von allgemeinem Interesse die Theatervorlage, die auf das inzwischen aufgehobene Gesetz von 1867 wegen Aufbringung der Kosten für das zur Erbauung von Eisenbahnen erforderliche Gelände bezüglichen Anträge der Abgg. Möllinger und Allmann, der Antrag der Abgg. Goldmann, Krichler, Ebing und Heingerling auf Aufhebung des Decret's, der Abgg. Dumont und Dechsner auf Errichtung einer höheren Handelsakademie in Mainz, des Abg. Heidenreich, die Abgabe von Bahnhöfen aus den Kommunalverordnungen, des Abg. Heingerling auf Erlass einer Gesindeordnung, desselben Abgeordneten auf Errichtung einer Personen-Haltestelle bei Befungen, des Abg. Allmann wegen des Rückwehrens. Die Erste Kammer wird voraussichtlich mehrere Tage versammelt bleiben.

* Darmstadt, im April. Das „Mainzer Journal“, bekanntlich das Organ des Bischofs Ketteler, hatte die heftigen Kirchengesetz-Entwürfe in einer Reihe von Artikeln heftig angegriffen und daraus eine Verletzung der Verfassung zu deduziren gesucht. Später wurden diese Artikel als Broschüre besonders veröffentlicht. Nun liegt der Donnerstagsnummer der „Darmstädter Ztg.“ eine Broschüre bei, welche den Titel trägt: „Die heftigen Kirchengesetz-Entwürfe in ihrem Verhältniß zur Verfassungsurkunde“, zur Widerlegung der Schrift: „Die Verfassungsurkunde des Großh. Hessen und die neuen Kirchengesetz-Entwürfe, von einem rheinischen Juristen.“ — Es wird darin überzeugend nachgewiesen, wie fadenförmig die Gründe sind, auf welche der kirchliche Autor seine Anklage der Verfassungsverletzung gebaut hat, und wie grundlos alle Voraussetzungen, von denen er ausgeht. Das Entscheidendste an dieser Polemik ist übrigens nach Ansicht der „Neuen Frankf. Presse“ jedenfalls die daraus hervorgehende Gewißheit, daß die neuliche Unterredung des Bischofs Ketteler mit dem Ministerpräsidenten Hofmann ohne die von Ersterem gewünschten Früchte geblieben ist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Apr. Aus Berlin haben auch Sie die Meldung gebracht, daß die dortige Regierung die russische Einladung zur Codificirung der Beschlüsse der Brüsseler Konferenz zustimmend beantwortet habe. Wenn ich meinerseits, und zwar aus guter Quelle, Ihnen schrieb, daß Rußland eine formelle Einladung zu jener Konferenz schwerlich versenden werde, so steht das damit nicht im Widerspruch, denn bis jetzt lag nur eine vertrauliche Anfrage Rußlands an die Theilnehmer der Brüsseler Konferenz vor, sich darüber zu äußern, ob sie im Allgemeinen geneigt seien, sich auch an der Fortsetzung jener Konferenz zu beteiligen, und die preussische (deutsche) Antwort hat eben dieser Anfrage gegolten. Wenn es nun aber sicher ist, daß die Zustimmung keines Kabinetts einen besonderen Enthusiasmus für die Sache athmet, daß dagegen mehrere Kabinete ihr Erscheinen stark verlanjult zugesagt haben, und das englische Kabinet sogar jede fernere Beteiligung förmlich abgelehnt hat, so mag Rußland wohl Anstand nehmen, mit einer formellen Konferenz-einladung hervorzutreten.

Der Wiener Korrespondent der „Times“ telegraphirt derselben: „Hier fühlt man große Verdrigung über die offene und energische Weise, mit welcher der Vertreter des Deutschen Reiches in Konstantinopel, Baron v. Werther, den österreichisch-ungarischen Gesandten in der Angelegenheit der rumelischen Eisenbahnen unterstützt hat. Sobald sich die Kollisionen zwischen jenem und dem Großvezier ereigneten, langten Instruktionen aus Berlin an, in Folge deren Baron v. Werther zum Großvezier ging und ihm vorstellte, daß Deutschland eben so wie Oesterreich an der schnellen Vollendung der rumelischen Linien und an deren Verbindung mit den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen interessiert sei, indem dadurch die direkteste und schnellste Verbindung zwischen Deutschland und dem Orient gesichert würde. Deutschland habe kein Interesse daran, einer österreichischen Gesellschaft Hindernisse in den Weg zu legen, welche die gedachten Linien bauen und in Betrieb setzen wolle; es erscheine im Gegentheil wünschenswerth für das Deutsche Reich, daß sich seine Verbindungen mit dem Orient in den Händen einer Gesellschaft befänden, welche ihren Sitz in der Hauptstadt einer so befreundeten Macht wie Oesterreich habe. Ja, der Vertreter des Deutschen Reiches that auch sein Bestes, um dem Großvezier zu beweisen, wie nothwendig es sei, den Zwischenfall mit dem österreichischen Gesandten auf freundliche Weise zu beilegen.“

Der Wiener Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, daß der Eindruck, welchen die freundschaftliche Handlungsweise des Deutschen Reiches in Wien hinterließ, nicht bald wieder vergessen werden könne, da dieselbe noch einmal greifbar zeigt, daß die Identität der österreichischen und deutschen Interessen im Orient die Grundlage für eine dauernde Allianz dieser Länder bildet. „Hätte es Oesterreich noch nicht vorher gewußt, so würde dieses Land aus diesem Vorfalle erfahren haben, wo der natürliche Bundesgenosse zu suchen ist, dessen Interessen mit den eigenen im Orient Hand in Hand gehen.“

Frankreich.

Paris, 4. Apr. (R. Z.) Es bestätigt sich, daß zwischen der Ex-Kaiserin und Rouher ein ernster Konflikt ausgebrochen. Sie verweigert ihm weitere Gelder und verlangt, daß er die Führerschaft der Partei abgebe. — Der Bürgermeister von Nanteo im Departement Morbihan, ein

Vicomte de Lautois, ist suspendirt worden, weil er gegen den Vikar der Gemeinde, der den Pfarreingekessenen großen Anstoß gegeben hatte, eine Untersuchung eingeleitet hatte. Die Suspension erfolgte auf Verlangen des Bischofs von Bannes, der nicht dulden wollte, daß ein Mitglied seiner Geistlichkeit bloßgestellt werde. Das Auftreten des Vikars selbst hatte in der Gemeinde so große Entrüstung hervorgerufen, daß man die Wohnung desselben bedrohte, es in der Kirche zu lärmenden Ausritten kam und die in dem Orte wohnenden Nonnen, welche den Kirchenbesuch nicht einstellten, beschimpft wurden. Der Vorfall hat in sofern Interesse, als er darthut, welchen Einfluß die Geistlichkeit auch in der französischen „Republik“ noch besitzt.

* Paris, 4. Apr. Der „Kön. Ztg.“ wird geschrieben: „Ueber das Verhältniß Dufaure's zu Buffet und dem übrigen Kabinet erfährt man aus glaubwürdigen Quellen, daß zwischen Beiden allerdings der mehrfach bemerkte Meinungsunterschied besteht, daß aber dieser nicht zu einem eigentlichen Zerwürfniß geführt hat oder mit Wahrscheinlichkeit führen wird. Dufaure ist selbständig und achtet die Selbständigkeit seiner Kollegen. Er führt in seinem Ressort, wie sein letztes Rundschreiben beweist, seine Ideen durch, ohne sich drein reden zu lassen, und seine Kollegen wissen das so wohl, daß sie nicht leicht versuchen, sich in seine Justizverwaltung zu mengen. Schon unter Thiers hatte er sich dieses Privilegium unangefasteter Selbständigkeit erworben. Auf der anderen Seite sieht er sich aber auch nicht in Buffet's innere Angelegenheiten, und beide können daher nebeneinander bestehen, ohne sich wesentlich zu reiben. Ein gewisser Einfluß eines hervorragend selbständigen Mannes, wie Dufaure, auf die Haltung des Gesamtministeriums bleibt freilich immer vorhanden; er stellt aber die Dauer und innere Einheit desselben bis jetzt noch nicht in Frage, und man glaubt in politischen Kreisen, daß Dufaure's Führerschaft eher dazu diene, dem Kabinet Buffet ein längeres Leben zu verschaffen. So macht man sich denn allseitig darauf gefaßt, daß vorläufig eine Periode der gemäßigt republikanischen Entwicklung eintreten werde. Dieser Auffassung schließen sich selbst die Bonapartisten in beachtenswerther Weise an. Sie fangen an zu glauben, daß ihre Hoffnungen denn doch auf längere Zeit hinausgeschoben seien, und viele von ihnen machen Miene, sich der Republik anzuschließen: ein Theil von ihnen thut das, weil er überhaupt Neigung hat, dem Stärkeren zu folgen; ein anderer, weil er glaubt, auf diese Weise wenigstens dem Ueberhandnehmen des Orleansismus entgegenzuarbeiten zu können. Die ganze Partei will sich Angesichts der neuen Lage neu organisiren; Rouher soll die Führerschaft verlieren — wenn es gelingt, sie ihm zu entreißen — und der kleine Prinz selbst will mehr in den Vordergrund der Aktion treten. Aber die Aktion selbst wird unter den obwaltenden Umständen schwierig sein; charakteristisch ist, daß schon zwei der bonapartistischen Blätter, allerdings das wenigst gelebte und das wenigst geachtete, der Constitutionnel und die Patrie, sich der jetzigen Regierung näher angeschlossen haben.“

Paris, 5. Apr. Die Session der Generalräthe hat in ganz Frankreich begonnen. In einigen Departements wurde sie von den Vorstehenden, die zugleich Abgeordnete sind, mit politischen Reden eröffnet, in welchen zum hundertsten Mal wiederholt wurde, daß Frankreich jetzt wirklich und wahrhaftig eine Republik sei. Der Justizminister Dufaure ist gestern nach seinem Generalrathe (Charente-Inferieure) abgegangen. Man bemerkt, daß der Minister des Aeußern, Herzog Decazes, welcher sonst nie versäumt, das Präsidium in dem Generalrathe der Gironde zu übernehmen, diesmal auf seinem Pariser Posten verbleibt. Der Schluß ist gestattet, daß die laufenden Geschäfte des auswärtigen Amtes eine selbst kurze Abwesenheit unterjagen.

Das „Univers“ hatte kürzlich gemeldet, daß der Graf Chambord auf die Anfrage eines Abgeordneten, wie sich die Legitimisten zu den bevorstehenden Senatorwahlen verhalten sollten, brieflich seinen Freunden den Rath gegeben hätte, an diesen Wahlen theilzunehmen. Die „Union“ erklärt hierzu, daß Graf Chambord nicht eigentlich einen Brief geschrieben, sondern nur allgemeine Instruktionen erlassen hätte, denen zufolge seine Anhänger künftig „an allen Kundgebungen des öffentlichen Lebens, an den Wahlen der Abgeordneten sowohl als an jenen der Senatoren theilnehmen sollten“. Ueber die besondere Frage, ob die legitimistischen Abgeordneten auch bei der Wahl der von der Nationalversammlung zu ernennenden 75 Senatoren mitwirken sollen, scheint der Präsident sich nach den Andeutungen der „Union“ noch nicht geäußert zu haben. Immerhin liegt schon in dem, was dieses Blatt über die Frohsdorfer Instruktionen mittheilt, eine indirekte Anerkennung der neuen Verfassung und der Wunsch des Grafen Chambord, seine Freunde sich auf den Boden der Republik begeben zu sehen.

Künftigen Samstag gibt der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, eine Soirée, welcher der Präsident der Republik beizuwohnen wird. — Der Kardinal Manning, Erzbischof von Westminster, ist von Rom in Paris eingetroffen und hat, nachdem er dem Kardinal-Erzbischof von Paris einen Besuch abgestattet, gestern Abend die Reise nach London fortgesetzt. — Der neue Präfeld der Haute-Spyronées, Hr. Poizat, ist, wie wir dem „Bien public“ entnehmen, ein Straßburger und war während des Kriegs von 1870/71 Unterpräfekt von Belfort. Er war erst in den letzten Jahren des Kaiserreichs in den Staatsdienst getreten und gilt für einen liberalen Mann.

Großbritannien.

** London, 3. Apr. Die „Hour“ tritt auf das Entschiedenste den Gerüchten von der Abankung des Kaisers von Brasilien entgegen und erklärt dieselben als eine Entwürdigung der kirchlichen Partei, die dadurch den Glauben verbreiten wolle, als befände sich der Kaiser, der in dem Streite zwischen Kirche und Staat mit derselben Entscheidung wie die deutsche Regierung zu Werke geht, im Gegensatz zu den Vertretern des Volkswillens. Dem sei aber durchaus nicht

